

# Der Untergang großer Reiche

## 1. Der Seldon - Plan

In den Jahren 1951, 1952 und 1953 erschienen drei Science Fiction – Romane des Biochemikers Isaac Asimov: *Foundation*; *Foundation and Empire*; *Second Foundation*. Diese drei Bände der *Foundation Trilogy* (Asimov 1983) haben im Laufe der Zeit – wie z. B. Aussagen in Büchern, Artikeln oder Fernsehdokumentationen zeigen - im Laufe der Zeit mehrere Wissenschaftler unterschiedlichster Disziplinen beeinflusst. Beispielsweise geht Seligman (1991, S. 228) bei der Darstellung seiner Messmethoden der Faktoren Optimismus und Pessimismus, ausdrücklich und ausführlich auf die *Foundation Trilogy* ein.

Durch das ganze Werk, durch viele Jahrhunderte, zieht sich die Idee des Mathematikers Hari Seldon, eine „Psychohistory“ zu begründen, um die Zukunft vorhersagen zu können. Wie Seligman (1991, S. 228 – 229) richtig betont, handelt es sich dabei nicht um die psychoanalytisch orientierte psychohistorischen Betrachtung der Biographie historischer Persönlichkeiten, wobei auf der Grundlagen weniger Informationen „weithergeholte“ Deutungen gemacht werden.

Seldon meinte, dass man zwar nicht das Verhalten von Individuen, aber das Verhalten einer Masse von Individuen vorhersagen könne, wie das einer Masse von Atomen. Dazu entwickelte er nach psychologischen Analysen von Verhaltensweisen eine Reihe von statistischen Gleichungen. Es ist allerdings keineswegs so, wie Seligman (1991, S.228) meint, dass uns Asimov diese Verhaltensprinzipien „nirgendwo verrät“. Zwar führt Asimov sie nicht explizit, ausführlich formuliert auf, wie die drei Prinzipien der *Roboter- Ethik* in seinen Roboterromanen. Doch Asimov lässt in den einzelnen Kapiteln die Handelnden erklären, warum und nach welchen Prinzipien sich die Ereignisse in die entsprechende Richtung hin entwickelten. Denn zu bestimmten Zeitpunkten entstanden in den folgenden Jahrhunderten Krisen, wo es zu sozialen und politischen Umbrüchen kam. Und zu jeder dieser *Seldonkrisen* erschien ein holographisches Abbild von Hari Seldon, der die Lage kommentierte.

Seldons mathematische Formeln hatten eine Bedeutung, die über den rein mathematischen Bereich hinausging. Seldon hatte nämlich den Niedergang und Fall des Galaktischen Imperiums festgestellt, der – unmerklich - schon vor Jahrhunderten begann und immer schneller voranschritt. Nach 12000 Jahren der Blüte würde dann eine Zeit der Finsternis anbrechen, die 30000 Jahre andauern. Aber mit Hilfe der Psychohistorie könnte die Dauer der Anarchie auf 1000 Jahre begrenzt werden. Dazu muss das Wissen der Menschheit gerettet werden. „Das gesamte Wissen der Menschheit ist weitaus größer, als es ein einzelner, als es tausend Menschen je besitzen können. Mit der Zerstörung unserer Sozialstruktur wird sich das Gesamtwissen in Millionen Teile aufsplintern. Der einzelne wird nur Bruchstücke des Ganzen kennen, die ihm allein nichts nützen können. Diese für sich allein bedeutungslosen Wissensfragmente werden nicht weitergegeben werden, sondern gehen im Laufe der Generationen verloren. Aber wenn wir jetzt das *ganze* Wissen zusammenfassen und festhalten, wird es der Menschheit erhalten bleiben. Die

zukünftigen Generationen werden darauf aufbauen können und müssen es nicht erst wieder neu entdecken. Die Arbeit von tausend Jahren kann dreißigtausend ersparen. ....Meine dreißigtausend Mitarbeiter mit ihren Frauen und Kindern sind damit beschäftigt, eine *Encyclopedia Galactica* zusammenzustellen. Diese Aufgabe werden sie nicht in ihrem Leben bewältigen, und ich selbst werde kaum ihren Beginn mehr erleben. Aber zu dem Zeitpunkt, wenn Trantor untergeht, wird sie erfüllt sein, und dann werden in jeder größeren Bibliothek in der Galaxis Ausgaben dieser Enzyklopädie stehen“ (Asimov, 1983, S. 32-33).

Die ungeheuer große Zeitspanne, die im Werk geschildert wird, die Idee, das Schicksal von Gesellschaften vorhersagen und formen zu können, die Größe des Gemeinschaftswerkes und die psychologischen und soziologischen Schilderungen machen einen Teil der Faszination aus, der von der Foundation – Trilogie ausgeht. Asimov geht auch auf Prinzipien ein, die zu seiner Zeit unbekannt waren, etwa den „Schmetterlingseffekt“ der Chaostheorie: kleine Abweichungen *können* völlig andere Endzustände bewirken. Seldon hatte nämlich nicht den Zufallsfaktor berücksichtigt, in Form eines Mutanten, der die Macht an sich reißen konnte, weil er die Gefühle der Menschen beeinflussen kann. Doch eine Frau, die ihm entschlossen und ohne ihn zu kennen, einmal zu Hilfe kam, durchkreuzt seine Pläne. „Aber nicht nur um der äußeren Schönheit willen, sondern auch der Klugheit, des Selbstbewußtseins und der Freundlichkeit des Geistes wegen.“ (Asimov 1983, S. 286), entwickelt der Mutant solch großen Respekt vor ihr, dass er sie als einen der wenigen Menschen nicht emotional beeinflusst. So wirkte die nach der TIT FOR TAT – Strategie handelnde Frau dem Zufallsfaktor entgegen.

Man kann über viele der von Asimov geäußerten Gedanken diskutieren, sie liefern aber doch den Anlass, über die Entstehung und der Niedergang sozialer Systeme nachzudenken. Dazu liefern die Computersimulationen von Dörner. (1989) wichtige Einsichten. Dazu gehören aber auch die richtigen Paradigmen. Beispielsweise sieht Grant (2003) den Untergang Roms als Folge der Uneinigkeit bestimmter Gruppen und Kräfte im römischen Reich, spieltheoretisch also als Mangel an Kooperation. Es gibt natürlich noch andere Gründe für den Zusammenbruch, s. z .B. Heather (2005), aber Grants Ansatz geht über die bloße Beschreibung hinaus.

## **2. Der Niedergang Roms**

Historiker setzen das Jahr 476 als das Ende des römischen Reiches an: Der Germane Odoaker setzt Romulus ab. Das letzte westliche römische Gebiet wird ein germanisches Königtum.

Der Abwärtsprozess begann mit Valentinian I, obwohl zu dieser Zeit Rom auf der Höhe seiner Macht zu sein schien (Grant 2003). Aetius gelang es für mehr als 20 Jahren, die destruktiven Elemente in Schach zu halten. Wäre er nicht gewesen, wäre die Desintegration früher gekommen. Aber er erschien zu spät auf der Szene.

Das römische Reich wurde (gemäß Grant, 2003) durch zwei Arten der Zerstörung zu Fall gebracht: Invasionen von außen und Schwächen, die im Inneren entstanden.

Es ging unter, weil bestimmte innere Schwächen entschlossenen Widerstand gegen die Invasoren verhinderten. Grant (2003) identifizierte 13 Schwächen, die *zusammen* das römische Reich zur endgültigen Lähmung führten:

#### I Die Fehler der Armee

1. Die Generäle gegen den Staat
2. Das Volk gegen die Armee

#### II Die Kluft zwischen den Klassen

3. Die Armen gegen den Staat
4. Die Reichen gegen den Staat
5. Die Mittelschicht gegen den Staat

#### III Die Vertrauenskluff

6. Das Volk gegen die Bürokraten
7. Das Volk gegen den Herrscher

#### IV Mislungene Partnerschaft

8. Verbündeter gegen Verbündeter
9. Rasse gegen Rasse

#### V Gruppen, die den Ausstieg wählten

10. Aussteiger gegen die Gesellschaft
11. Der Staat gegen den freien Glauben

#### VI Die Unterhöhlung der Anstrengung

12. Selbstzufriedenheit gegen Selbsthilfe
13. Die eine Welt gegen die andere Welt

Diese Fehler stellen eine vereinigte Bedrohung dar: die Bedrohung durch Uneinigkeit. Jeder Fehler besteht aus einer spezifischen Uneinigkeit, die das Reich weit spaltete und dadurch die Fähigkeit der Römer beeinträchtigte, mit äußeren Aggressionen fertig zu werden. Eine monolithische Gesellschaft, in der keine internen Konflikte vorkommen, ist nicht wünschenswert. Aber es könnte eine Zeit kommen, in der diese Zwistigkeiten nicht heilbar werden.

Grant (2003, S. 23) betont: Menschen, die von möglichen Mördern angegriffen werden, können überleben, wenn sie stark genug sind, um zurückzuschlagen. Auch die Römer hätten überleben können, wenn sie genügend Stärke besessen hätten. Aber sie waren hoffnungslos entzweit. Der Staat war durch interne Uneinigheiten entzweit. Jede dieser Uneinigheiten war schädigend. In ihrer Anhäufung und ihrem Zusammenwirken erwiesen sie sich als fatal. Indem sie den Widerstand gegen externe Bedrohungen unmöglich machten, fegten sie das westliche römische Reich aus seiner Existenz.

Grant (2003) stellt dann die wichtige Frage: Warum überlebte das östliche römische Reich länger? Seine Antwort:

1. Westrom: hatte lange Fronten, keine zweite Verteidigungslinie.

Ostrom: Sein Nachbar war das persische Reich, eine zivilisierte Macht, die insgesamt nicht aggressiv war und ihre Verträge hielt. Der Bosphorus war leicht zu verteidigen.

2. Ostrom hatte eine gesündere soziale und ökonomische Struktur als der Westen. In Rom waren viele Landbesitzer fantastisch reich, trugen aber weniger Geld, als sie sollten, zur Besoldung der Armee und der Finanzierung des Staates bei. In Ostrom war eine starke Mittelschicht, und trotz Korruption erhielt der Staat mehr Steuern aus dem Nationaleinkommen als der Westen. Damit hatte Ostrom mehr Ressourcen und war besser in der Lage, sich zu verteidigen. Es war auch bevölkerungsreicher und kultivierter.
3. Ostrom war innen politisch stabiler.

Ostrom litt genauso oder schlimmer unter der einen oder anderen Spaltung wie der Westen. Aber die anderen Disharmonien, die den Westen spalteten, beeinträchtigten sie weniger.

#### Literatur:

Asimov, I. (1983). *Die Psychohistoriker: Die berühmte Foundation-Trilogie*. Bergisch-Gladbach: Bastei Verlag.

Dörner, D. (1989). *Die Logik des Mißlingens*. Reinbek : Rowohlt.

Grant, M. (2003). *The Fall of the Roman Empire*. London: Phoenix.

Heather, P. (2005). *The Fall of the Roman Empire: A new history*. London: Pan Macmillan.

Seligman, M. (1991). *Pessimisten küsst man nicht*. München: Drömer Knaur.